



Electronic Delivery Cover Sheet

NOTICE WARNING CONCERNING COPYRIGHT RESTRICTIONS

The copyright law of the United States (Title 17, United States Code) governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted materials.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copying order if, in its judgment, fulfillment of the order would involve violation of copyright law.

This notice is posted in compliance with
Title 37 C. F. R., Chapter II, Part 201.14

TransactionNumber: 1231906



Call #: D02803412K

Location:

Article Information

Journal Title: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich.

Volume: 57 **Issue:** 2?

Month/Year: 1933**Pages:** 278-281

Article Author: Lösch, August

Article Title: Besprechung von: Burgdörfer, Friedrich. Volk ohne Jugend. Heidelberg 1932

Loan Information

Loan Title: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Besprechung von: Burgdörfer, Friedrich. Volk ohne Jugend. Heidelberg 1932

Loan Author: Lösch, August

Publisher: München : Duncker & Humblot, 1913-1967.

Place:

Date: 1933

Imprint:

Customer Information

Username: NDD

NDD User

123123123

None - None

Article Delivery Method:

Loan Delivery Method:

Electronic Delivery?

Interlibrary Loan Request Form

zusehen tendieren, während durch das andersartige Verhalten des Homo habitualis ja im Grunde lediglich ein „lag“ zwischen der Veränderung der Umwelt und der von der klassischen Theorie behaupteten Veränderung des Verhaltens des Individuums erklärt wird, welche letztere sich ja doch auf lange Sicht und ceteris paribus durchsetzt.

Es ist immerhin ein Verdienst der Reichenauser Arbeit, die Reibungswiderstände im ökonomischen Ablauf, die sich mit Hilfe des Prinzips des Homo oeconomicus nicht erklären lassen, durch das neugewonnene Prinzip des Homo habitualis befriedigender erklären zu können. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß wegen der Relativität der Lösung eine Entscheidung über die Effizienz der Kapitalfunktion des Kredits nicht gefällt werden konnte. Außerdem interessiert die Arbeit wegen der gründlichen Darstellung der merkantilistischen Ansichten, bei der die Verfasserin nachweist, daß manche Irrtümer, die man bisher den Merkantilisten vorwarf, nur infolge mangelhaften Studiums ihrer Schriften in sie hineininterpretiert worden sind.

Bonn

Eläre Tisch

Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Verlag Bowinkel, 1932. 450 S., 30 Schaubilder, kart. 7,80 RM.

Mit diesem neuesten Werk gibt B. eine Zusammenfassung und Abrundung früherer Schriften. Die Tatsachen und Tendenzen der deutschen und der ausländischen Bevölkerungsbewegung behandeln der erste und dritte Teil und vom zweiten Teil die drei ersten Kapitel. Der Rest des zweiten Teils geht über die volkswirtschaftlichen Auswirkungen.

Die statistischen Abschnitte bringen zumeist Bekanntes, das sich aber nirgends in diesem Umfang zusammengestellt findet: Die beiden Hauptthemen sind erstens die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur (Altersaufbau) und zweitens die Veränderungen der Bevölkerungsdynamik (Fruchtbarkeit), im ganzen und aufgegliedert nach Stadt und Land, Konfession, Einkommen. Hier einige Ergebnisse: Die deutsche Fortpflanzung genügt nicht mehr zur Bestandserhaltung. Auch das Auslandsdeutschtum ist biologisch gefährdet. Die Bevölkerung fast ganz West-, Mittel- und Nordeuropas droht bestenfalls zu stagnieren. Die Slawen wachsen weiter. — Nachdem er überzeugend darlegt, daß weder Weltkrieg noch Wirtschaftsnot die entscheidenden Ursachen des Geburtenrückgangs sind, greift B. ein drittes Thema auf: die Möglichkeiten seiner Bekämpfung. Das Beispiel Elsaß-Lothringens lasse hier immerhin einige Hoffnung.

Die wirtschaftlichen Folgen werden in Anlehnung an die Verschiebungen im Altersaufbau besprochen und im ganzen nicht erfreulich befunden: der Rückgang an Jugendlichen bringe Produktionsverschiebungen, Verschulung und schwache Förderung der Kapitalbildung. Der Stillstand und die spätere Schrumpfung der Erwerbstätigen erleichtere die Überwindung der Arbeitslosigkeit, nehme aber andererseits der Wirtschaft einen wesentlichen Auftriebsfaktor. (Freilich kommt B. von dem Gedanken

nicht ganz los, der durch den Geburtenrückgang bewirkte Ausfall an Konsumenten sei eine wichtige Ursache der Arbeitslosigkeit, so daß er auf S. 321 das entscheidende Gegenargument zu schüchtern vorbringt. Auch läßt sich die Tatsache, daß die Produktionsmittelindustrie besonders leidet, kaum dadurch erklären, daß die Verbrauchsverschiebung gerade die arbeitsintensive Produktion treffe, so interessant dieser Hinweis im übrigen ist.) Die Möglichkeiten, den Rückgang der Erwerbstätigen auszugleichen, beurteilt B. skeptisch (Steigerung der Erwerbstätigkeit und Rationalisierung genügen wahrscheinlich nicht, so daß Unterwanderung nötig werde). Die Zunahme der alten Leute bringe besonders der Invalidenversicherung wachsende Schwierigkeiten, sie steigere die Krankheitsbelastung und überhaupt die Unterhaltskosten. Dies werde die Entlastung des Kapitalmarktes durch Nachlassen des expansiven Investitionsbedarfs bald annähernd ausgleichen.

Dieses die wirtschaftliche Beurteilung des Geburtenrückgangs entscheidende Ergebnis will die folgende Kritik erschüttern:

1. Ich bestreite B., daß in Zukunft die Unterhaltslasten für Kinder und Greise steigen werden. Die rohe Relation (Versorgungsträger: Versorgungsempfänger) ändert sich nur unbedeutend, insbesondere dann, wenn man nicht wie B. die 15/65jährigen zu den übrigen, sondern genauer die Erwerbstätigen zu den Nichterwerbstätigen in Beziehung setzt. Außerdem bricht B.s Berechnung in dem anormal ungünstigen Jahr 1980 ab. Das mit den verschiedenen Unterhaltskosten gewogene Verhältnis verliert ebenfalls seine ungünstige Entwicklungsrichtung (mindestens im Falle des Bevölkerungstillstandes, für den ich es durchgerechnet habe), sofern man — meines Erachtens mit Recht — die Unterhaltskosten eines Kindes im Vergleich zu denen eines Greises etwas höher ansieht als B. Schließlich kommt nicht nur jene Versorgungstechnik in Betracht, bei der die alte Generation von der jungen lebt. Was hier in Zukunft mehr aufzuwenden ist, könnte ausgeglichen werden durch eine Steigerung des Erbes, das in weniger Teile geht, weil weniger Erwerbstätige auf den Greis kommen, so daß trotz der großen relativen Zunahme der alten Leute von ihnen keine Mehrbelastung auszugehen braucht. Als Saldo bliebe die Ermäßigung der Erziehungskosten, weil, allein schon wegen des Sterberückgangs, weniger Kinder auf den Erwerbstätigen kommen werden. (Im Vorbei zu dem Unterfall der Invalidenversicherung: Mit der Vergreisung steigt die Zahl der Rentenbezieher und infolge des Geburtenrückgangs nehmen die Beitragspflichtigen ab, so daß in dem besonders ungünstigen Entwicklungsfall B nach B.s Berechnung auf jeden 1975 185 M. Umlage kommen, gegenüber 50 M. 1930. Das darf man aber nicht dem Geburtenrückgang ankreiden. Zwar gäbe es ohne ihn diese Mehrbelastung nicht, aber ohne die Inflation wäre es trotz des Geburtenrückganges glatt gegangen. Denn unsere Altersversicherung beruhte ja auf dem Kapitalansammlungs- und nicht auf dem Umlageverfahren. Ohne den Verlust ihrer Reserven in der Inflation wäre

sie der steigenden Inanspruchnahme also gewachsen. Wenn zunehmende Reichszuschüsse oder Beitragserhöhung nötig werden, so sind daran keineswegs die alten Leute schuld, „die, als sie noch jung waren, es unterlassen haben, für Nachkommenschaft zu sorgen“ [zudem beruht ihr Anwachsen überwiegend auf dem Sterberückgang, der sich so spät erst in den oberen Altersklassen voll auswirkt]. Es handelt sich vielmehr um eine Sonderaufwertung zu Lasten der Allgemeinheit. Die Aufbringung dieser nachträglichen Inflationskosten wird durch den Geburtenrückgang mit seinen großen Ersparungen erleichtert und nicht erschwert.)

2. Andererseits wird der Kapitalmarkt durch den Geburtenrückgang stärker entlastet, als B. annimmt. Der Investitionsbedarf ist jetzt schon niedriger, als er ohne Geburtenrückgang wäre. Umgekehrt enthält der künftige Bedarf Posten, die eben auf dem Geburtenrückgang beruhen: Aus guten Gründen legt B. die Schrumpfung des Baumarktes zeitlich hinter den Stillstand der Bevölkerung. Allein die Beseitigung unbefriedigender Wohnverhältnisse u. dgl. könnte man sich ohne den Geburtenrückgang nicht in diesem Umfang leisten. Mithin ist die Kapitalersparnis größer als ein Vergleich des jetzigen mit dem berechneten künftigen Expansionsbedarf ergibt. Ab geht lediglich der durch den Geburtenrückgang bedingte Umstellungsbedarf, doch kann er nicht sehr groß sein, weil diese Umstellungen ja nicht von heute auf morgen erfolgen müssen. (B. möchte noch einen weiteren Betrag abziehen für die Erhaltung der technischen Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie. Aber offenbar ist dieser Bedarf unabhängig vom Geburtenrückgang.)

3. Im Unterschied zu B. buchen wir im Soll des Geburtenrückgangs keinerlei Unterhaltskosten, und im Haben eine größere Entlastung des Kapitalmarktes. Die finanzielle Erleichterung ist also nicht nur nicht zweifelhaft, sondern eher von solcher Bedeutung, daß von ihr die wirtschaftliche Beurteilung des Geburtenrückgangs überhaupt ausgehen kann.

4. Das wieder ist für die Prognose der Bevölkerungsentwicklung bedeutsam: Zugegeben, daß die eigentlichen Ursachen des Geburtenrückgangs nicht im Materiellen liegen. Entweder aber spricht man dem wirtschaftlichen Moment überhaupt jede Bedeutung ab, dann nützt auch die von B. geforderte stärkere Begünstigung der Kinderreichen nichts; oder aber man läßt die gegenwärtige Not und Unsicherheit wenigstens als akzessorische Ursache gelten, dann ist nicht ganz einzusehen, warum ein wirtschaftlicher Wiederaufschwung ohne jede Rückwirkung auf die Geburtenzahl bleiben sollte. Gewiß ist die besondere Notlage der großen Familien wichtig, aber es gibt sicherlich genug Fälle, in denen eine allgemeine wirtschaftliche Besserung (also ohne spezielle Begünstigung des Kinderreichtums) hinreichen würde, den Wunsch nach Kindern erfüllbar erscheinen zu lassen. Daß früher, bei hoher Fruchtbarkeit, eine gute Konjunktur den Rückgang nur verlangsamte, widerlegt noch nicht, daß sie ihn heutzutage, bei unzureichender Fortpflanzung, zum Teil wieder aufheben könnte. (Zeigen doch die Mitteilungen B.s über Einkommen und Kinderzahl, daß diese

— anders als früher — mit jenem steigt.) Läßt sich nun nachweisen (was ich in einer soeben erscheinenden Schrift eingehender versucht habe), daß der Geburtenrückgang sich wirtschaftlich günstig auswirken muß — und der Gegenbeweis ist auch B. nicht gelungen —, so würden also die Folgen des Geburtenrückgangs ihrer Ursache wenigstens etwas entgegenwirken, d. h. der Entwicklungsfall A (Bevölkerungsstillstand) gewänne gegenüber B (Bevölkerungsrückgang) an Wahrscheinlichkeit.

Einige wirtschaftliche Kernprobleme herausgreifend, habe ich unabsichtlich diejenige Position getroffen, in der B. sich noch am ehesten angreifen läßt. Seine Zuverlässigkeit in allen statistischen Fragen, die sich auch bei der ausführlichen Auseinandersetzung mit anderen Autoren zeigt, weiß jeder Sachmann zu schätzen. Und die ernste Besorgnis, in der auch dieses Buch B.s geschrieben ist und die seine Darstellung so ungemein eindringlich macht, wird jedem guten Deutschen sympathisch sein.

Bonn

August Bösch

Gerhard Dobbert: Die rote Wirtschaft. Probleme und Tatsachen.

Ein Sammelwerk, herausgegeben von Ost-Europa-Verlag,¹ Königsberg und Berlin 1932. X und 283 S.

Es liegt hier ein in der Rußland-Literatur der letzten Zeit erstmaliger Versuch vor, zahlreiche Mitarbeiter über einen in klarer Zielsetzung umrissenen Kreis von Themen sprechen zu lassen. Der Herausgeber hofft dadurch eine vielseitigere Beleuchtung der russischen Wirtschaft zu erreichen, als dies in der Darstellung eines einzelnen Autors möglich sei. Zur Mitarbeit sind ausschließlich Ausländer herangezogen worden, da es den Russen an nötiger Objektivität mangle. Es mag dahingestellt bleiben, ob eine solche „Objektivität“ nicht oft durch Mangel an eigenem Erleben und an Einfühlung in die behandelten Fragen aufgewogen wird. Darüber wird erst zum Schluß ein Urteil möglich sein, nachdem die vorliegenden Beiträge im einzelnen ihre Würdigung gefunden haben.

Greift man zunächst die beiden Aufsätze über die Industrie und die Landwirtschaft heraus, so fällt gleich auf, in wie verschiedenem Grade die Verfasser befugt sind, über die von ihnen gewählten Fragen zu schreiben und wie ungleichwertig ihr wissenschaftliches Rüstzeug ist. Der Aufsatz von Prof. Buchen über die Landwirtschaft gehört mit zu den besten Beiträgen des Buches. Gründliche, an Ort und Stelle erworbene Kenntnis der Sachlage, verbunden mit Fachwissen und der genauen Kenntnis der geschichtlichen Grundlagen des heutigen Zustandes liefern hier ein plastisches Bild dieses wichtigsten Zweiges der russischen Wirtschaft. In dem in großen Zügen gehaltenen Aufsatz vermißt man gelegentlich einige speziellere Fragestellungen, deren Problematik ganz besonders groß ist. Ich denke hierbei etwa an die Fragen der Einkommensverteilung und der Arbeitsdisziplin in den Kollektivwirtschaften. Es wäre äußerst interessant, einen Einblick in diese Verhältnisse zu bekommen; bekanntlich sind die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in anderen Ländern gerade an diesen Fragen gescheitert.